



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schulwesen in Polen. 1.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Schulwesen in Polen.

1.

Die gelehrten Schulen in Polen haben seit dem Jahre 1832 Veränderungen in solcher Art und Zahl erlitten, daß ihr Einfluß auf Bildung und Verhältnisse des Volkes ein durchaus anderer geworden ist. Die Aufhebung der Universität, der „Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften“ und anderer hohen Anstalten und Vereine von gleichem oder nahe verwandtem Zwecke, welche sehr bald nach der Revolution stattfand, deutete schon auf Das hin, was die Zukunft den höheren philologischen und pädagogischen Anstalten bringen sollte. Doch schienen die Regierenden Anfangs noch nicht klar in dem Zwecke zu sein, den sie mit diesen Anstalten zu verfolgen hatten, und man bauete mit hastiger Uebereilung an einem gegen die revolutionaire Gesinnung des Volkes berechneten Damme. So ordnete man Gesetze an, in denen das Wohl des Herrscherhauses und der von Gott stammende Beruf der Herrschaft jede dritte Zeile füllten. Doch bald wendete man sich von dem pietistischen Wege ab und gegen die Grundlagen des Polnischen Nationalbewußtseins, die Geschichte und die Sprache. Es erschien eines Tages eine geheime Verordnung vom Kultusministerium, dem sogenannten Ministerium der Volksbeleuchtung (ministerstwo oswiecenia) an das Polnische Schulprocuratorium, deren Inhalt sich alsbald dadurch kundgab, daß durch das ganze Königreich das Lehrfach der Polnischen Geschichte suspendirt wurde. Natürlich sollte diese Maßregel nur auf die Zeit berechnet sein, welche die Bearbeitung eines neuen Lehrbuchs der Geschichte und dessen Prüfung in Petersburg nöthig machte. Man machte das nöthig erachtete neue Polnische Geschichtswerk nämlich zum Gegenstand einer Preisbewerbung, und an dem zu krönenden Werke Kürze und Wahrheits-treue zur Bedingung. Indes fanden sich unter allen Polnischen Philologen nur sehr wenige, ich glaube vier, welche in die Schranken traten, und diese konnten kaum für Polen gehalten werden. Ihre Arbeiten waren denn auch viel russischer, als die der mitwerbenden Russen, ja, so russisch, daß selbst die russischen Preisrichter Ekel vor der niedrigen Gesinnung der Autoren empfunden haben sollen. Zwei dieser Arbeiten sind dem Publicum bekannt geworden. Den Preis erhielt ein Russe, und zwar ein Staatsrath, und das war denn auch sehr natürlich, da ein Bewerber dieser Art wol am Genauesten die Absichten der Regierung kennen mußte.

Man hatte nun ein Lehrbuch, und so konnte denn auch das Fach der Nationalgeschichte wieder eröffnet werden. Es war eben eine Geschichte der Art, wie sie sich auf sechs riesenhaften Metalltafeln in der neuen russischen Kirche des Dörfchens Wola bei Warschau befindet. Ein nicht besonders Interessirter muß,

liest er die Schrift dieser kostbaren überfilberten Tafeln, die, gegen zwanzig Fuß hoch, fast bis an die Decke reichen, doch mindestens lächeln und sich abwenden, um sein Wissen nicht allzu unartig zum Lügner gestempelt zu sehen. Er liest da von Siegen, welche die Russische Armee in den Jahren 1830 und 1831 über die Polen davon getragen haben soll, von denen die Welt durchaus Nichts weiß. Es sind Schlachtfelder bezeichnet, auf denen nie eine Schlacht stattgefunden, oder sich höchstens nur einmal ungesehen ein Paar Kosaken mit einigen Polen gebalgt haben. Von Russischen Niederlagen wissen diese kostbaren Geschichtstafeln Nichts. Die ganze Polnische Revolution steht als eine ununterbrochene Reihe von Russischen Siegen da, und dem geneigten Leser bleibt es überlassen, zu begreifen, wie es zugegangen, daß die Russen, da sie schon im Februar vor Warschau standen, bei ihren ununterbrochenen Siegen doch erst im September hineinkamen. Die Zahl der gefallenen Russen, außer den Officieren, geben sie auf 1700 an, und überlassen es wieder dem Leser, zu entdecken, wie es gekommen, daß die Russische Armee beim Einmarsche in Polen 132000, und am Ende der Revolution, nachdem auch die Garden eingerückt waren, nur noch 119,000 Mann enthielt.

Die Geschichte der sechs Wandertafeln ist nach den Rapporten des Generalquartiermeisters, eines noch jetzt in Warschau eine bedeutende Rolle spielenden Kurländers verfaßt worden. Man sieht daraus, welcher Art die Rapporte sind, welche den Weg nach Petersburg nehmen. Ganz gleicher Art ist aber auch das Lehrbuch der Polnischen Geschichte. Der Ursprung von Galicz und Litthauen hat da Nachweise erhalten, daß den Polen der Glaube vergehen müßte, je diese Länder rechtmäßig besessen zu haben. So sind die Theilungen des Polnischen Reichs, die wichtigsten Wendepunkte der Polnischen Geschichte, mit einer wunderbaren Kürze behandelt, und in dieser wegwerfend kurzen Fassung findet man neben ganz neuen, außer dem Verfasser Niemandem bekannten Thatsachen, Ursachen und Zwecke angegeben, welche gar keinen Zweifel übrig lassen, daß den Theilungen die schönste religiöseste Moral zu Grunde lag, und daß sie einzig und allein auf das Glück und Gedeihen der Polnischen Nation hingingen, „leider aber nicht selten falsch gedeutet und beurtheilt worden sind.“

Der Zweck, den man bei dem höhern Schulwesen verfolgte, war in diesem Werke so deutlich kundgegeben, daß bald nach Einführung desselben eine sehr große Menge Polnischer Familien ihre Söhne von den Gymnasien des Landes zurücknahm. Man wollte nicht, daß sie ihre eigenen Väter, ihre eigene Nationalität falsch kennen lernten. Einige Schulen, wie z. B. die in S. und P., welche vorzugsweise von Söhnen adliger Familien besucht wurden, verwaisten so, daß man sie nur darum nicht schloß, damit der wahre Zustand nicht offenkundig wurde, und die Polen nicht veranlaßte, ihr Verhalten bis zu einer Repressivmaßregel zu steigern. Und um einer solchen Möglichkeit so sehr als thunlich entgegen zu arbeiten, sah sich das Russische Schulprocuratorium gezwungen, Freistellen in größter Zahl anzubieten. Der

Bürgerstand, zum großen Theil aus Deutschen bestehend, und die Beamten benutzten dies, und so ersetzte sich der Abfall an der Zahl der Zöglinge der gelehrten Schulen einigermaßen wieder, aber die Schulen selbst verloren an ihrem Ansehen, das, wie bei allen Anstalten des Landes, von der Betheiligung des Adels abhängt.

Allein wie sehr sich die Polen spreizten, das Schulprocuratorium fragte darnach durchaus nicht. Die Maßregel war einmal durchgesetzt, und nachdem sie ein Wenig unter neuen Ereignissen verschwunden oder der Vergessenheit anheim gefallen war, glaubte man die Zeit gekommen, den Umbau des Schulwesens fortzusetzen. Es erschienen zugleich eine Menge neue Verordnungen, von denen einige das äußere, andere das innere Wesen der Schulen betrafen. Letztere waren die wichtigsten, und unter diesen waren die wichtigsten die Verordnungen wegen der Russischen Sprache und der obersten beiden Klassen.

Die Russische Sprache wurde zu dem hervorragendsten Lehrzweige gemacht. Nicht bloß die früher der Polnischen Sprache gewidmeten Stunden wurden ihr eingeräumt, sondern auch andere wichtige Wissenschaften durch sie theils verdrängt, theils in ihrem Raume sehr beschränkt. Die Polnische Literatur wurde ganz bei Seite geschafft, und das Studium der alten Sprachen und Classiker erlitt in einigen Klassen eine Beschränkung auf acht Stunden wöchentlich. Mit der Russischen Sprache wurde zugleich die Russische Volks- und Russische Literaturgeschichte eingeführt.

Früher schon war die Verordnung erlassen worden, daß Jeder, der sich in einem Staatsamte befinde, sich innerhalb zweier Jahre der Russischen Sprache mächtig gemacht haben, oder seine Stelle aufgeben müsse. Diese Verordnung war unvollziehbar, denn eines Theils waren die alten Beamten nicht mehr im Stande, eine fremde Sprache zu erlernen, andern Theils war es nicht möglich, die Stellen zu besetzen, die durch strenge Handhabung der Maßregel vacant geworden sein würden, da es bei der gänzlichen Zurückziehung des Adels vom Staatswesen an amtsfähigen Personen fehlte. In einigen Gouvernements, z. B. dem Plockschen, nahm man die Sache nicht ganz leicht, demittirte wirklich die der Russischen Sprache unkundigen Beamten, und schob Russische Officiere in die Stellen. Allein wie uncultivirt das Amtswesen im Lande auch ist, so waren diese Leute doch nur zum allerkleinsten Theile fähig, die ihnen obliegenden Functionen auszuüben, und es entstand eine Babylonische Verwirrung, welche zu tausend Beschwerden und Reclamationen nöthigte. Man sah sich gezwungen, einen Theil der Officiere wieder aus den Aemtern zu entfernen, und die früher demittirten Polnischen Beamten wieder zu berufen. Die Verlegenheit, welche dadurch den Dirigirenden erwuchs, war groß, und mochte eine der stärksten Veranlassungen zu der erwähnten Schulverordnung sein.

Dieselbe wurde vor mehreren Jahren noch sehr durch den Erlass verstärkt, daß nur diejenigen Gymnasten Ansprüche auf Staatsämter haben sollen, denen in den drei letzten Jahresexamen vor dem Abgange in Betreff der Russischen Sprache jedes Mal der Censurgrad „ausgezeichnet“ zu Theil geworden ist.

Die Einsetzung specialer Russischer Wissenschaften in die Reihe der Lehrfächer scheint aber mit guter Berechnung auf eine neue Veränderung an den Gymnasten berechnet, welche in gewisser Beziehung von großem Erfolg zu sein erwarten läßt. Da man nämlich Russische Geschichtskunde, Geographie und besonders Sprache zu Lehrfächern gemacht, so waren neue Lehrer dieser Wissenschaften nöthig, und da solche sich natürlich unter den Polnischen Philologen nicht fanden, so war die Einsetzung von Russischen Officieren in die Lehrämter vollkommenst gerechtfertigt.

Zum Glück waren die Russischen Officiere fähiger, den Schulämtern, als jenen Staatsämtern vorzustehen. Ihre Einsetzung wurde fast forcirt, und an manchen Gymnasten sah es aus, als ob hinfort das gesammte Lehrercollegium Epaulette tragen sollte. Während mancher Professor vier, fünf und mehr Lehrfächer zu verwalten hatte, wurden allein für die Russische Sprache an manchen Gymnasten vier, fünf Officiere als Lehrer eingesetzt. Man ging häufig über die Schranken, und übergab Russischen Officieren andere Wissenschaften, von denen sie keinen Begriff hatten.

Am Eifrigsten, wir möchten sagen, am Wüthendsten oder Unverständigsten, hat sich bei der Durchführung der Maßregel der General S. bewiesen — doch wir dürfen seinen Namen nennen, da er sich gegenwärtig in Ungnade und einer Art von Verbannung befindet. Wir meinen den General Storozenko. Dieser Mann hätte mittels der Maßregel lieber sämmtliche Polnische Lehrer von den Schulen verjagt. Seine Verfahrungsweise bestand in Schreckschüssen, die er bisweilen gleich gegen ein halbes Lehrercollegium losfeuerte. Er eröffnete nämlich den ausersehenen Opfern unwahrheitmäßig, daß sich ihre Namen auf der Liste derjenigen Polnischen Professoren befänden, welche von dem Lehramte entfernt werden sollten, und forderte sie auf, um ihre Demission und eine Pension supplicirend einzukommen. Die Alternative ließ keine Wahl. Eine Menge Polnischer Professoren wurden durch diese und ähnliche Schwindel aus ihren Stellen gebracht, und Herr von Storozenko war der Mann, der immer ganze Haufen von Russischen Epaulettenträgern für die vacanten Stellen in Vorrath hatte. Man sagt, seine Gemahlin habe vorzüglichem Antheil an der Instandhaltung der Candidatenliste ihres Mannes gehabt.

In den letzten Jahren unter Dlanieffs Procuratorium hat ein solches Treiben allerdings aufgehört, freilich ist auch gerade dasjenige so ziemlich beseitigt, wogegen das Treiben sammt der zu Grunde liegenden Verordnung gerichtet war. Die tüchtigsten der alten Polnischen Professoren sind in Unthätigkeit versetzt, und

in dem Lehrercollegium findet man Russen und Deutsche, die Nichts weniger als Gelehrte sind, massenweise. Die Gymnasien sind durch diese Leute, welche nur in einigen lebenden Sprachen und den gewöhnlichsten Lebenswissenschaften bewandert sind, zu Realschulen herabgesunken.

Die Verordnung, nach welcher die obersten beiden Klassen aufgehoben wurden, und welche ein passender Nachtrag zu der 1832 stattgefundenen Aufhebung der Polnischen Universität war, bezweckte ebenfalls eine höhere wissenschaftliche Bildung im Königreich Polen unmöglich zu machen, und den Eingebornen nur Ansprüche auf das niedrigste Amtswesen zu lassen. Wer eine über der achten Staatsbürgerklasse stehende Charge bekleiden will, muß nicht bloß einen vollständigen Schulcurfus durchgemacht, sondern auch eine Universität besucht haben. So wären die Polen gezwungen, noch ein Gymnasium und eine Universität in Rußland zu beziehen. Dazu aber entschließt sich nicht leicht der Sprößling einer anständigen Polnischen Familie; die untern Stände dagegen sind nicht in Besitz der Geldmittel. Man kann nicht behaupten, daß die Regierung geradezu die Ausschließung der Polen vom Staatswesen beabsichtige, denn sie sucht den Polen den Besuch der Russischen Universität auf verschiedene Weise zu erleichtern. Allein sie weiß, daß die an jene Universitäten verirrten Polen russificirt in ihr Vaterland zurückkehren, und zur Russificirung des Königreichs dann die geschicktesten Werkzeuge sind. Die Erziehung Polnischer Knaben und Jünglinge in Rußland ist längst als eins der wichtigsten zu jenem Zwecke führenden Mittel betrachtet, und daher mit großem Eifer betrieben worden. Anfangs bemächtigte sich die Regierung der Knaben der Findelhäuser als eines Eigenthums des Kaisers, und führte sie in die Militärschule des innern Rußlands. Später versuchte man, die Maßregel auf alle unehelichen Knaben auszudehnen; bald aber beschränkte man den Anspruch auf diejenigen Knaben, deren Väter unbekannt waren. In der Mitte des vorigen Jahrzehends ist auch diese beschränktere Gewaltmaßung, da sie häufig von widerlichen Jammer scenes begleitet war, so ziemlich verschwunden; dagegen ist der Knabenkauf, der in Deutschland bisweilen für ein Märchen gehalten worden ist, umfänglicher geworden. Die Zahl der von der Regierung oder ihren Agenten zur Erziehung in Polen angekauften Knaben ist verschieden angegeben worden. Die Aemter natürlich schweigen über derartige Dinge, und was durch einzelne schwaghafte Beamte bekannt wird, erleidet durch den Gang von Mund zu Mund sehr bald Metamorphosen. In einem Lande, wo die sittliche Bildung in Folge der Vermengung verschiedener Nationalitäten und der aus frühern Zeiten herstammenden gesellschaftlichen Uebelstände auf einer noch weit niedrigeren Stufe steht, als die wissenschaftliche, konnte es nicht an Leuten fehlen, die eine Mandel Thaler einem Kinde vorziehen, zumal wenn sie sich in der Noth befanden, die sich bei den Armen an den Kinderreichtum heftet, und von der eben das Anerbieten der Regierung, Geld und Wegnahme der Kinder, befreiete. Uebrigens, wie

häßlich auch das Wort Menschen- oder Kinderkauf klingen möge, so muß man doch bekennen, daß derselbe so ganz verdammtlich nicht ist. Die Erziehung, welche die Kinder in den meisten armen Familien genießen, ist eine entfesselte, und gewiß der in der Russischen Militäranstalt nicht vorzuziehen. Vorzugsweise sind es alte Soldaten, die durch die Revolution ihre Pöhnung eingebüßt haben, Wagnbunden und ähnliche Leute, welche sich die Maßregel zu Nutzen machen.

Mit all diesen Maßregeln steht die Vertheilung der Polnischen Recruten in die im Innern Rußlands stehenden Regimenter in Einklang. Wenn gleich sich mit ihr ein viel directerer politischer Zweck verbindet, so wird doch auf den, durch die russificirten ausgedienten Militairs die Russificirung des Polnischen Volkes zu befördern, kein geringer Werth gelegt, wie deutlich genug hervorgeht, daß den in Rußland ausgedienten Polen die Rückkehr in ihr Vaterland nicht bloß sehr erleichtert, sondern sogar zur Pflicht gemacht wird. Die Regierung begünstigt die zurückgekehrten auf jede Weise, sorgt für ihr Unterkommen in kleinen städtischen Gemeinden, und läßt vielen derselben noch auf eine gewisse Zeit nach der Entlassung eine Geldunterstützung zu Theil werden, damit sie sich nicht auf das in Polen sehr beliebte Betteln legen, wodurch sie natürlich der Verachtung anheimfallen würden, und ihr Einfluß verloren ginge. Meist pachten sie Schenkthäuser, wozu ihnen die Mittel mittelbar von der Regierung vorgeschossen oder geschenkt werden. Es gehört zu einer solchen Pachtung eben kein großes Capital. Das Inventarium besteht aus einigen Bänken, Tischen von patriarchalischer Bauart, Töpfen und Messern; eine Erstandssumme einzusetzen ist nicht Sitte, und der Pacht, der sich oftmals auf kaum 10 bis 12 Thaler beläuft, wird halbjährlich postnumerando bezahlt. Ein Leierkasten wegen der Tanzvergünstigungen ist freilich ein unentbehrliches Stück, und ob zu Anschaffung dessen von Seiten des Staates gesorgt wird, weiß ich nicht.

Der Zwang zu dem Besuchen der Russischen Gymnasien und Universitäten ist endlich das letzte Glied in der Kette der auf die Russificirung Polens abzielenden Mittel. Es könnte das wirkungsvollste sein, wenn es nicht darum das wirkungsloseste wäre, weil zu wenige Polen geneigt sind, in das Garn zu gehen. Der Beamtenstand wäre der einzige Theil des Volkes, der die Maßregel zu unterstützen, oder sich ihr zu unterwerfen geneigt sein möchte. Allein mit Ausnahme der obersten Schicht, die Russischer Herkunft ist und ihre Söhne ohnehin die Russischen Anstalten frequentiren läßt, ist er sehr arm. Die Gehalte sind unerhört niedrig. Wäre das Leben in Polen nicht sehr einfach, und das durchgängig statt habende Bestechungswesen nicht so ergiebig, so würden die Leute nicht im Stande sein, sich und ihre Familien zu erhalten. Sechs bis sieben hundert Thaler heißen schon eine glänzende Einnahme, und Obwodschastscommissaire erfreuen sich keiner stärkern. Ich habe einen Polizeipräsidenten gekannt, dessen Gehalt 400 Thaler betrug. Adjuncten, Controleurs und Actuarien haben verhältnißmäßig weniger,

und also sehr wenig. Genug, der tiefere Beamtenstand ist arm, und trotzdem, daß die amtliche Zwangsbettelei oder sogenannte Lapomereiterei wol eben so viel gewährt, als das fixe Gehalt, doch nicht im Stande, Söhne so weit aus dem Hause zu schicken. Die Regierung hat zwar auf diesen Umstand Rücksicht genommen, und gewährt den Söhnen der Beamten an den Russischen Gymnasien und Universitäten Freistellen und Stipendien, diese aber sind nicht so inhaltreich, daß nicht immer noch bedeutende Kosten zu decken blieben.

Die Zahl derjenigen eingeborenen Polen, welche die höhern Studien absolviren, ist unter solchen Verhältnissen sehr gering. Ich hörte sie mit hundert, auch mit hundertundfünfzig bezeichnen. Theologen sind darunter gar nicht, weil diese einen von dem Gymnasialwesen abgesonderten Studienweg zurückzulegen haben; Juristen und Cameralisten wenige, weil nur höchstens die Söhne der Beamten Lust haben, sich am Russischen Gerichts- und Verwaltungswesen zu betheiligen; die Mediciner machen etwa den dritten Theil, die Philologen die übrige Mehrzahl aus. So kann man die höhere wissenschaftliche Bildung, von welcher die Bildung der unteren Volksklassen fast ganz abhängt, als den Polen fast vollkommen abgeschnitten betrachten. Die Gymnasien, welche in Polen noch bestehen, sind, ihrer oberen Klassen und mancher wichtigen Zweige der Wissenschaft beraubt, nicht mehr als Realschulen. Die alten Sprachen werden noch getrieben, jedoch in beschränkter Weise und nach der Lehrmethode der neuen Sprache. Man ist bestrebt, sprechen zu lehren, nicht die Schätze der alten classischen Literatur und Geschichte aufzuschließen. Im Sprechen der alten Sprachen bringt man es aber in der That zu einer ansehnlichen Geläufigkeit. Oft hört man noch sehr jugendliche Schüler Griechisch und Lateinisch wie ihre Muttersprache schwagen.

Jede Gouvernementsstadt besitzt ihr Gymnasium. Warschau hat deren beinahe so viele, als es Polizeicirkel besitzt, doch ist das Lyceum als das eigentliche, die andern Anstalten, welche Obwodschastschulen genannt werden, als Filiale zu betrachten. Das Lyceum befindet sich im Mittelpunkte der Stadt auf der sogenannten Krakauer Vorstadt. Seine Gebäude sind sehr elegant. Sie bilden ein großes Quadrat. Einst enthielten sie die Universität, und mochten bei der ziemlichen Reichhaltigkeit der verschiedenen wissenschaftlichen Sammlungen nicht zu geräumig sein. Jetzt, nachdem der größte Theil dieser Schätze nach Petersburg geführt worden, stehen sie zur Hälfte leer. Eine kleine Bibliothek und die zoologische Sammlung, die man gleich im ersten Gebäude rechts findet, sind nur Ueberreste des ehemals vorhanden Gewesenen; doch sind dieselben immer noch recht schätzenswerth und verdienen wegen guter Classification und sorgfältiger Pflege einen Lobspruch. Leider ist dies Alles, was die Stadt noch an wissenschaftlichen Schätzen besitzt.

In einem der Seitengebäude befindet sich das Procuratorium der gesammten Polnischen Schulen. Es befand sich seit der Revolution stets in der Hand eines Russischen Generals.

Zum Glück ist der General Dkuntieff, welchem seit einem Jahrzehend das Procuratorium anvertraut ist, ein Mann, der sich durch Kenntnisse und Humanität vor seinen militairischen Collegen und seinen Vorgängern im Schlamte sehr rühmlich auszeichnet. Mindestens dürfen die Professoren nicht mehr über eine unwürdige Behandlung seufzen. Alle Personen seiner Kanzlei sind Militairs.

Ueberhaupt sieht die Anstalt einer Soldatenschule viel ähnlicher, als einem Gymnasium. So erblickt man die Schüler in Uniformen, grünen Röcken mit rothen Kragen, eben solchen Aufschlägen und gelben blanken Knöpfen, blauen gestreiften Mützen 2c. Sie sind dadurch zu Dienern des Kaisers gestempelt. Ihr Aeußeres ist oft von sehr komischer Wirkung, besonders bei den Gymnasten in den Gouvernementsstädten, wo nicht selten die Dürftigkeit den Farbenreichthum der Uniform durch schlimme Flecken vergrößert.

Die Schüler sind zu Honneurs vor jedem Stabsofficier gezwungen, und diese sind ganz militairisch. Da ein General an der Spitze steht, so herrscht in den Gymnasten natürlich die militairische Sitte. So steht man die Schüler stets zwei Mann hoch in geordneten Colonnen ihre Säle verlassen. Die Lehrer sind zu militairischer Tracht nicht gezwungen, und diese Inconsequenz verdient bewundert zu werden.

Leider ist mit der militairischen Discipeln die Soldatenfreiheit in die Schulen gerathen. Täglich frequentiren die Gymnasten die verrufensten Häuser, ohne sich einer Gefahr auszusetzen, zeigen sich ungenirt auf offener Straße in verdächtigem Verhältniß zu zweideutigen Personen des andern Geschlechts, und feiern die freien Nächte der Galatage trotz den rohen Soldaten in den Häusern des Bacchus. Das Schulgesetz scheint daher gegen die Entnerung des jungen Geschlechts nicht gerichtet zu sein, und zu beklagen ist, daß die Lebensregel der Familien, die häusliche Erziehungsweise, dem Mangel desselben nicht mit einem Ersatz begegnet.

Kunstbericht aus Berlin.

1.

Ich glaubte die musikalische Saison für Berlin schon beendet, als sich in den letzten Monaten noch eine Ausbeute zeigte, die fast reicher ausfiel, als Alles, was der verfllossene Winter uns darbot. Zunächst ward unser Opernpersonal um eine bedeutende Künstlerin bereichert, Johanna Wagner. Seit dem 1. Mai ist sie die unsrige und hat als Romeo, Klytämnestra, Valentine, Fides und Donna Anna uns Gelegenheit geboten, ihren künstlerischen Werth genau kennen zu lernen. Wir legen an ihre Leistungen einen hohen Maßstab; wir sind daher nicht im Stande sie zu vergöttern, wie es die Berliner Kritik thut, die auf dem besten